

Armin Glatzmeier
Hendrik Hilgert *Hrsg.*

Entscheidungen

Geistes- und sozialwissenschaftliche
Beiträge zu Theorie und Praxis

 Springer VS

Entscheidungen

Armin Glatzmeier • Hendrik Hilgert (Hrsg.)

Entscheidungen

Geistes- und sozialwissenschaftliche
Beiträge zu Theorie und Praxis

 Springer VS

Herausgeber
Armin Glatzmeier
Münster, Deutschland

Hendrik Hilgert
Münster, Deutschland

ISBN 978-3-658-07213-1 ISBN 978-3-658-07214-8 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-07214-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhalt

Vorwort	7
Entscheidungen – eine Annäherung	9
<i>Armin Glatzmeier und Hendrik Hilgert</i>	
Verstehen von Entscheidungen als Ziel antiker Geschichtsschreibung am Beispiel der <i>Historien</i> des Herodot	21
<i>Christian Pietsch</i>	
Experimentelle Politikwissenschaft: Über die Untersuchung von Entscheidungen in der experimentellen Forschung	43
<i>Ulrich Hamenstädt</i>	
Eine Frage der Disziplin? Ökonomen, Zeitpräferenzen und (ir)rationales Entscheiden	55
<i>Thomas Langer und Sven Nolte</i>	
Sozial-kognitive Aspekte von Entscheidungen	75
<i>Jens H. Hellmann und René Kopietz</i>	
Entscheidung in (höchster) Not. List und Strategie in antiker Literatur	91
<i>Robert Kirstein</i>	
Entscheiden oder nicht entscheiden. Zu einer Ästhetik des Dezisionismus in der Literatur	115
<i>Carolin Rocks und Martina Wagner-Egelhaaf</i>	

Konsensstreben im beginnenden chinesischen Kaiserreich? Eine Fallstudie	143
<i>Reinhard Emmerich</i>	
Entscheidungen im professionellen Handeln von Pädagoginnen und Pädagogen – das Beispiel der Bildungsgangempfehlung	171
<i>Stefanie van Ophuysen, Bea Harazd und Johannes Bellmann</i>	
Politisches Entscheiden unter Stress: Die Beschneidungsdebatte	195
<i>Armin Glatzmeier</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	235

Entscheidung in (höchster) Not.

List und Strategie in antiker Literatur

Robert Kirstein

1 List als literarisches Motiv: Frederick Forsyth's Roman *Der Schakal*

In der Abenddämmerung des 22. August 1962 eröffneten elf Männer auf der Kreuzung von Petit-Clamart bei Paris das Feuer auf die Limousine des französischen Präsidenten Charles de Gaulle (1890 – 1970). Die Kugeln durchschießen das Dienstfahrzeug, verfehlten den Präsidenten und dessen Gattin aber knapp um wenige Zentimeter. Der präzise geplante und militärisch durchgeführte Anschlag scheiterte nur deshalb, weil die Attentäter in der anbrechenden Dunkelheit das vereinbarte Signal übersehen und einige Zehntelsekunden zu spät abgedrückt hatten. Der Anführer der Terrorgruppe war Jean-Marie Bastien-Thiry, ein Oberstleutnant (*lieutenant-colonel*) der französischen Armee. Bastien-Thiry gehörte zu einer Gruppe verbitterter nationalistischer Offiziere, der *Organisation de l'armée secrète* (kurz OAS), die in der von de Gaulle eingeleiteten Unabhängigkeit Algeriens einen Akt nationaler Schande und militärischer Schwäche sahen. In einer der größten Fahndungsaktionen der jüngeren französischen Geschichte spürten die Behörden die Attentäter auf, Bastien-Thiry wurde nach kurzem Prozess zum Tode verurteilt und am 11. März 1963 im Fort d'Ivry hingerichtet.

Einige Jahre später, 1970, erschien unter dem Titel *The Day of the Jackal* ein Roman von Frederick Forsyth, der das historische Attentat auf Charles de Gaulle zum Ausgangspunkt einer eigenen hochspannenden, im weiteren Verlauf jedoch fiktiven Handlung macht.¹ In Forsyth's Roman wendet sich die nationalistische

1 Die deutsche Übersetzung folgte 1971 unter dem Titel *Der Schakal*. Der Stoff wurde bisher zweimal verfilmt: 1973 von Fred Zinnemann mit Edward Fox in der Rolle des Schakal und, in freier Übertragung des Schauplatzes auf das Amerika der 90er Jahre, 1997 unter der Regie von Michael Caton-Jones mit Bruce Willis in der Hauptrolle.

Terrororganisation OAS nach dem Scheitern des Pariser Anschlags an einen in Großbritannien lebenden Killer – einen Profikiller, der den Ruf hat, der beste seines ‚Faches‘ zu sein. Anders als seine Auftraggeber verfolgt er keinerlei politische Interessen, sondern arbeitet ausschließlich gegen Honorar und auf eigene Rechnung. In großer Eile verschafft sich die Terrorgruppe die geforderte, exorbitant hohe und gegen die enormen Risiken aufgerechnete Geldsumme durch eine Serie brutaler Banküberfälle. Die erste Tranche wird auf ein Schweizer Nummernkonto überwiesen, und am Tag darauf nimmt der Killer unter dem Decknamen *Der Schakal* seine Arbeit auf.

Das Bemerkenswerte an Forsyth's Roman ist nicht allein die spannungsgeladene Handlung, die kalte Perfektion, mit der der Schakal seinen Attentatsplan erst entwirft, dann die dazu notwendigen Vorbereitungen trifft und schließlich von England aus über Italien nach Frankreich einreist, um sich von jetzt an stetig, in immer kleiner werdenden konzentrischen Kreisen, der Person Charles de Gaulles zu nähern – ein Vorgang, der durch die zeitliche Streckung der nun einsetzenden Ereignisse an Unheimlichkeit noch gewinnt. Bemerkenswert ist weiter nicht nur der psychologisch dramatisierte Wettlauf zwischen dem Schakal und seinem Gegenspieler, dem französischen Inspektor Lebel, ein mit allen Mitteln geführtes Spiel aus Intrige und Gegenintrige, in dem der Verfolger zum Verfolgten wird und doch bis zum Ende unfassbar bleibt. Was Forsyth's Roman besonders interessant macht, ist das Spiel mit den wechselnden Identitäten, die es dem Schakal ermöglichen, immer wieder im letzten Moment unsichtbar zu werden. Nicht weniger als vier Verkleidungen nimmt der Schakal im Verlauf seines Attentatsversuchs an und entkommt auf diese Weise immer wieder neu den Sicherheitskräften. Kaum sind die Behörden einem verdächtigen Briten auf die Spur gekommen, verschwindet diese Figur schon wieder und wird durch einen dänischen Pastor in Amtskleidung ersetzt. Die angenommenen Identitäten reichen vom Riviera-Urlauber über den kirchlichen Würdenträger bis zum kriegsversehrten französischen Veteranen. Sämtliche Rollen werden vom Schakal präzise und detailversessen geplant und dargestellt, mit perfekt gefälschten Ausweispapieren, kosmetischen Veränderungen des Gesichts und ständig wechselnder Garderobe samt unauffällig angepassten Gepäckstücken.

Peter von Matt hat Forsyth's Roman jüngst unter dem Gesichtspunkt der Verkleidung einer eingehenden literarischen Analyse unterzogen. In *Die Intrige. Theorie und Praxis der Hinterlist* (2006) behandelt von Matt den Motivkomplex der Verkleidung mit besonderer Ausführlichkeit, weil die Verkleidung ein besonders anspruchsvolles Beispiel von List darstellt. Sie verlangt weit mehr als nur eine *vereinzelte* Handlung, einen einzelnen Täuschungsakt, einen einzelnen Trick. Sie verlangt der Person des Verkleideten vielmehr eine *durchgehende*, konsequente und jederzeit wiederholbare Täuschungs- und Wandlungsfähigkeit ab. „In der Verklei-

dung“, so von Matt, „radikalisiert sich die Verstellung. Sie erfordert einen ganzen Fächer von Begabungen. Denn mit der Wahl der falschen Kleider ist es noch lange nicht getan. Man muß in diesen Kleidern auch entsprechend leben können, reden können, sich benehmen können. Wer die soziale Rolle wechselt, muß die Codes beherrschen, die in der anderen gesellschaftlichen Schicht den Umgang regeln.“²

Forsyth's Roman *Der Schakal* ist ein Musterbeispiel für List und Hinterlist, Intrige und Gegenintrige. Das Motiv selbst hingegen ist alt: Odysseus verkleidet sich bei seiner Rückkehr nach Ithaka als armer Bettler, Thetis steckt Achill in Mädchenkleider, um ihn zu verbergen, Pentheus verkleidet sich als Frau, um einem Dionysosfest beizuwohnen, dessen Zugang Männern eigentlich streng verwehrt ist. Die Verkleidung durchzieht als ubiquitäres literarisches Phänomen alle Zeiten und Gattungen. Wer kennt nicht das Märchen von Schneewittchen und der bösen Königin, die als alte Frau verkleidet, der Schönheitskonkurrentin einen tödlich vergifteten Apfel schenkt? Noch weiter gehen die Götter des olympischen Pantheon, sie verkleiden sich nicht nur, sie nehmen das jeweils gewünschte Äußere *metamorphotisch* an, werden also – zumindest äußerlich – zu dem, was sie zu sein vorgeben wollen. So vermag sich Zeus im Dienste seiner Liebesabenteurer nach Wunsch in einen Hirten, in einen Schwan, in einen Adler oder auch in einen Kuckuck zu verwandeln, ganz zu schweigen von Metamorphosen in physikalische Phänomene wie Feuer oder Goldregen.³ Die Metamorphose ist, so könnte man in Anschluss an Peter von Matt formulieren, in demselben Maße eine „Radikalisierung der Verkleidung“ wie die Verkleidung eine Radikalisierung der einzelnen Täuschungshandlung ist.

Analysiert man – um noch einmal auf das 20. Jahrhundert und Forsyth's Roman zurückzukommen – die Hauptfigur unter handlungs- und entscheidungstheoretischer Perspektive, so wird deutlich, dass der Schakal als Handelnder in einer Reihe von Entscheidungssituationen (Momente der Verfolgung durch die französischen und internationalen Sicherheitskräfte) solche Handlungsalternativen wählt und

2 Matt (2006: 46). – Die Figur des Schakals erfüllt diese Forderungen souverän: In jeder der von ihm angenommenen Rollen bewegt er sich vollkommen sicher und selbstverständlich. Was Forsyth's Roman darüber hinaus von anderen Thrillern und Kriminalgeschichten unterscheidet, in denen sich Personen durch Verkleidung verstellen, ist ein Aspekt, auf den Matt am Ende seiner Analyse hinweist: Der Schakal ist nicht nur in seinen verschiedenen Rollen ungreifbar und unpersönlich, sondern auch die primäre, die eigentliche Identität des Briten bleibt bis zum Schluss unaufgeklärt. Man erfährt nichts über die ‚wahre‘ Gestalt der Hauptfigur, wie er heißt, woher er kommt und unter welchen Umständen er zu seiner Tätigkeit gekommen ist. Diese „personale Unzugänglichkeit der Hauptfigur“, wie Matt es formuliert, erinnert an andere moderne Romanfiguren wie Patricia Highsmith's Tom Ripley.

3 Matt (2006: 65). Zur Metamorphose in der antiken Literatur s. z. B. Forbes Irving (1990) und Schmidt (1991).

anwendet, die für die anderen Handlungsbeteiligten unerwartet und deshalb überraschend sind und die dem ‚Helden‘ jedes Mal einen entscheidenden Vorsprung geben (Identitätswechsel durch Verkleidung). Die folgende Untersuchung befasst sich, ausgehend von Harro von Sengers Taxonomie der List, mit der Auffindung von unerwarteten und überraschenden Handlungsalternativen als einem literarischen Motiv. Als Beispiele dienen dabei Texte aus Homers *Odyssee*, Euripides' Drama *Iphigenie bei den Taurern* und Herodots *Historien*.⁴

2 Anmerkungen zum Begriff der List

2.1 List: Begriffsdefinition

Die Verkleidung ist nur eine von vielen Varianten dessen, was man im weitesten Sinne unter den Begriffen ‚List‘ und ‚Intrige‘ subsumieren kann. Damit ist man bei dem Problem angelangt, definieren zu müssen, was genau unter diesen Begriffen zu verstehen ist.

In jüngerer Zeit hat der Sinologe Harro von Senger in einer Reihe von Publikationen das Phänomen ‚List‘ ausführlich untersucht.⁵ Sengers Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass List in der ‚westlich-abendländischen‘ Tradition fast ausschließlich aus moralischer Perspektive betrachtet wird. Entweder gilt List – negativ verstanden – als Werk der malignen Täuschung, des Bösen, ja Teuflischen. In diesen Diskursen stehen Begriffe wie Individualismus, Normverstoß und Ordnungsbedrohung im Zentrum der Kritik.⁶ Oder aber List wird – positiv gewendet – zwar als Täuschung, jedoch zugleich als das berechtigte Mittel der Schwachen im Kampf gegen die

4 Zur List in der römischen Literatur s. die Arbeit von Wittchow (2009): „Ars Romana. List und Improvisation in der augusteischen Literatur“.

5 Senger (1999, 2000, 2002). Zu Sengers Definition s. auch Wittchow (2009: 19-25).

6 Die Ursachen der ‚Listfeindlichkeit‘ in Rom gerade unter dem Gesichtspunkt der Normwidrigkeit behandelt Wittchow (2009: bes. 16-18, 46): „Die frühe Römische Geschichtsschreibung nährt sich inhaltlich – auch mangels anderer Quellen – sehr stark von den performativen und monumentalen Modi von Vergangenheitsbezügen, die eine unmittelbare kommunikative Funktion erfüllten. Diese Vergangenheitsbezüge waren so gestaltet, daß sie über Reduktion unmittelbar politisch handhabbar waren und ein Gruppenethos sicher stellten. Solche Vergangenheitsbezüge schließen listiges Verhalten, das generalisierbare Normen unterläuft und in Extremfällen sogar in Frage stellt, tendenziell aus. Dies ist die eigentliche Ursache der römischen Listfeindlichkeit. Sie ist primär in den ursprünglichen Kommunikationsregeln begründet, denen Vergangenheitsbezüge unterworfen waren, sekundär in der literarischen Tradition, die sich daraus

übermächtig Starken akzeptiert.⁷ Einige Listen des heimkehrenden Odysseus wie die Verkleidung als Bettler im Kampf gegen die aufdringlichen Freier können unter diese zweite Rubrik der moralisch rechtfertigbaren – weil aus unverschuldeter Not geborener – Listen fallen; ebenso der ingeniose Einfall der Iphigenie in Tauris in Euripides' gleichnamiger Tragödie, die ihren zum Opfertod verurteilten Bruder Orest dadurch rettet, dass sie Orests Rachemord an seiner Mutter Klytaimnestra ins Feld führt und ihn durch diesen Hinweis auf begangene Schuld als würdiges Menschenopfer unmöglich macht.

Ursache für die genannten Bewertungstendenzen ist die verbreitete Gleichsetzung von List mit ‚Täuschung‘. Als Beispiel zitiert Senger aus Wahrigs Deutschem Wörterbuch, in dem List kurz als „geschickte Täuschung“ definiert wird.⁸ Etwas differenzierter ist der Eintrag im Duden, in dem zwei Arten von List unterschieden werden. Laut Duden ist List ein „Mittel, mit dessen Hilfe man (andere täuschend) etwas zu erreichen sucht, was man auf normalem Wege nicht erreichen könnte.“⁹ Da das Adjektiv ‚täuschend‘ hier in Klammern gestellt ist, wird offengelassen, ob eine List mit oder ohne Täuschung angewandt wird. Die Auswahl der angeführten Beispiele zeigt jedoch, dass dem Verfasser auch dieses Eintrags vor allem die täuschende List vor Augen stand. Das erste Beispiel, das der Duden bietet, ist dann auch die „teuflische List“.¹⁰

Die Neigung, List überwiegend mit Täuschung gleichzusetzen und von einem moralischen Standpunkt aus zu betrachten, hat offensichtlich dazu beigetragen, dass in der abendländischen Tradition keine ausführliche Theorie der List und ihrer verschiedenen Spielarten entstanden ist. „Die Bewertung von List lenkt ab vom Phänomen der List“, weshalb man mit Senger auch etwas pointiert von einer westlichen „Listblindheit“ sprechen kann.¹¹ Als Beispiel für eine entgegengesetzte Sichtweise, die weniger ‚listblind‘ und daher ‚theoriefreundlicher‘ ist, führt Senger Quellen aus der chinesischen Kultur an. Im Zentrum steht der sogenannte *Katalog der 36 Strategeme*, der um 1500 n. Chr. während der Ming Zeit entstanden ist

ergab“; zur ‚List‘ im Spannungsfeld der Diskussion um die sog. ‚römischen Wertbegriffe‘ s. Wittchow (2009: 11-19).

7 Erstes etwa in Anschluss Paulus' Worte in der Apostelgeschichte über den Magier Elymas: Σαῦλος δέ, ὁ καὶ Παῦλος, πλησθεὶς πνεύματος ἁγίου ἀτενίσας εἰς αὐτὸν εἶπεν, ὃ πλήρης παντὸς δόλου καὶ πάσης ῥαδιουργίας, υἱὲ διαβόλου, ἐχθρὲ πάσης δικαιοσύνης, οὐ παύση διαστρέφω τὰς ὁδοὺς [τοῦ] κυρίου τὰς εὐθείας (Apg.13, 9-10).

8 Wahrig (1987: 840).

9 Duden (1994: 2137). Weiterführendes zur Etymologie des Wortes ‚List‘ im Deutschen bei Senger (1999: 9, 19f.) sowie Senger (2002: 13).

10 Kants Ablehnung der Lüge im vorliegenden Kontext behandelt Matt (2006: 253-260).

11 Senger (2002: 25).

(s. Anhang, S. 112f.). Einige Beispiele können einen allgemeinen Eindruck von diesem Werk vermitteln. Die List Nummer 4 des Katalogs lautet „Ausgeruht den erschöpften Feind erwarten“, Nr. 6 „Im Osten lärmen, im Westen angreifen“, Nr. 10 „Hinter dem Lächeln den Dolch verbergen“, Nr. 20 „Das Wasser trüben, um die Fische zu ergreifen“ und Nr. 29 „Dürre Bäume mit künstlichen Blüten schmücken“.

Senger charakterisiert den Unterschied zwischen westlicher und chinesischer Sichtweise folgendermaßen: „Das Anwenden und das Durchschauen von List haben im Reich der Mitte seit alters einen viel höheren Stellenwert als in Europa. Da in China die List unbefangen betrachtet wird, haben die Chinesen jahrtausendlang vergleichsweise vorurteilsfrei über sie nachdenken können [...] Keine andere Kultur der Welt verfügt über eine vergleichbare Listenliste. Das Außergewöhnliche daran sind die wertfreien Formulierungen der 36 Listtechniken und die durch deren Zusammenstellung ermöglichte grandiose Gesamtschau der List in all ihrer Vielschichtigkeit. Dem Europäer eröffnet die Kenntnis des chinesischen Listenkatalogs den Blick auf die List als solche.“¹²

Im Folgenden soll untersucht werden, ob die chinesische Listtheorie im Sinne der beanspruchten anthropologischen Allgemeingültigkeit für die Interpretation antiker literarischer Texte sinnvoll herangezogen werden kann oder nicht. Es erscheint dabei sinnvoll, dem Vorschlag Sengers zu folgen und den überwiegend negativ konnotierten Begriff ‚List‘ durch den im Deutschen weitgehend wertneutralen Terminus ‚Strategem‘ zu ersetzen.¹³ Der Begriff ‚Strategem‘ hat den Vorteil – anders als das weitverbreitete Wort ‚Strategie‘ – heute in der deutschen Sprache so selten zu sein, dass er nahezu den Charakter eines Kunstwortes trägt.¹⁴

12 Senger (2002: 10).

13 Senger (1999: 22-25) mit Hinweis auf das *Oxford English Dictionary*, Bd. 10, Oxford 1933; s. auch Senger (2002: 17).

14 In Grimms Wörterbuch hat ‚Strategem‘ keinen eigenen Eintrag. Dort finden sich lediglich ‚Strategie‘ und als sehr seltenes Wort ‚Strategik‘ (bei Mommsen, RG). Vom 16. bis 18. Jahrhundert ist ‚Strategem‘ dagegen auch im Deutschen belegt, dazu v. Senger (2002: 17). ‚Strategie‘ (oder ‚Taktik‘) bezeichnet, anders als ein einzelnes Strategem, ein auf längere Dauer angelegtes Gesamtkonzept, s. Senger (2002: 21-24). Eine umfassende Wortfelduntersuchung zu ‚Strategem‘ und verwandten Begriffen in der griechischen und lateinischen Sprache bietet Wheeler (1988).

2.2 List: Systematik

Nach Senger sind für die Definition von ‚List‘ bzw. ‚Strategem‘ vier Eigenschaften konstitutiv:¹⁵

- Ein Strategem wird bewusst bzw. intentional ausgeführt.
- Es wird mit Schläue eingesetzt.
- Es ist ein Mittel und kein Zweck, wird also nicht um seiner selbst willen angewandt.
- Das Mittel verdankt seinen Erfolg *außergewöhnlichen* und *überraschenden* Momenten, die auf *Schläue, Witz, Phantasie und Findigkeit* basieren.

Wichtig für die Abgrenzung von anderen Verhaltensweisen ist die Bestimmung des ‚Strategems‘ als etwas, das auf *außergewöhnliche* und *überraschende* Weise mit Hilfe von *Schläue, Witz, Phantasie und Findigkeit* ins Werk gesetzt wird. Im Roman *Der Schakal* beispielsweise liegt das *Außergewöhnliche* und *Überraschende* nicht im Akt der Verkleidung an sich, sondern darin, dass der Attentäter dieses Mittel nicht weniger als viermal hintereinander anwendet und durch diese unkonventionelle Häufung von Verkleidungen seine Verfolger immer wieder aufs Neue zum Narren hält. – Wollte man bei der Definition von ‚List‘ bzw. ‚Strategem‘ auf dieses Moment des *Außergewöhnlichen* und *Überraschenden*, das durch *Schläue, Witz, Phantasie und Findigkeit* ermöglicht wird, verzichten, geriete man in die Lage, jede beliebige Lüge unter dem zu bestimmenden Begriff subsumieren zu müssen.

Der chinesische *Katalog der 36 Strategeme* lässt sich mit Senger in sieben funktionale Gruppen gliedern, die sich durch die jeweils eingesetzten (*außergewöhnlichen*) Mittel unterscheiden:

- Simulationsstrategeme: Nr. 7, 27, 29;
- Dissimulationsstrategeme: Nr. 1, 6, 8, 10;
- Informationsstrategeme: Nr. 13, 26;
- Ausmünzungsstrategeme: Nr. 2, 4, 5, 9, 12, 18, 19, 20;
- Fluchtstrategeme: Nr. 11, 21, 36;
- Hybride Strategeme und
- Strategemverkettung.¹⁶

¹⁵ Senger (1999: 11).

¹⁶ Ausführlich Senger (1999: 27-44, insb. 33-37).

Die erste Gruppe, die ‚Simulationsstrategeme‘, spiegeln eine fingierte Wirklichkeit vor, beispielsweise dann, wenn eine nach Zahlen und Waffen eigentlich unterlegene Armee den Eindruck erweckt, sie sei größer und stärker, als dies tatsächlich der Fall ist. Zu den Simulationsstrategemen gehört in dem *Katalog der 36 Strategeme* unter anderem die schon zitierte Nr. 29 „Dürre Bäume mit künstlichen Blüten schmücken“. Die zweite Gruppe, die ‚Dissimulationsstrategeme‘, arbeiten genau entgegengesetzt, indem sie eine vorhandene Wirklichkeit verbergen, etwa dann, wenn eine Armee an anderer Stelle angreift, als zuvor wahrscheinlich gemacht wurde: Nr. 6 „Im Osten lärmen, im Westen angreifen“, – so erfolgreich angewandt am 6. Juni 1944 bei der Landung der alliierten Streitkräfte in der Normandie.

‚Informationsstrategeme‘ ermitteln oder enthüllen eine Wirklichkeit, die anderen Menschen verborgen ist. Hierzu gehört die Nr. 13 im *Katalog der 36 Strategeme*, „Auf das Gras schlagen, um die Schlangen aufzuscheuchen, und dadurch in Erfahrung zu bringen, ob und wo im Gras Schlangen lauern“. Bei ‚Ausmünzungsstrategemen‘ wird eine bereits vorhandene oder erst provozierte Wirklichkeit für die eigenen Zwecke durch überlegene Analyse, Geschicklichkeit und Geistesgegenwart ausgenutzt, so z. B. in Nr. 4 „Ausgeruht den erschöpften Feind erwarten“ oder in Nr. 5 „Eine Feuersbrunst für einen Raub ausnutzen“.

Es kann auch vorkommen, dass ein und dieselbe Handlung Charakteristika von zwei oder gar von mehreren Strategemkategorien gleichzeitig aufweist. Häufig sind Simulationsstrategeme zugleich auch Dissimulationsstrategeme, etwa im Falle der Verkleidung. Denn durch die Verkleidung wird einerseits etwas verborgen – die tatsächliche Identität einer Person – und andererseits etwas vorgespiegelt – die angenommene, nicht-tatsächliche Identität. In solchen Fällen kann man von ‚Hybridstrategemen‘ sprechen.

Wieder anders liegen die Verhältnisse bei ‚Strategemverkettungen‘. Hier werden in einer komplexen Handlungsabfolge mehrere gleiche oder verschiedene Strategeme nicht gleichzeitig, sondern hintereinander zur Anwendung gebracht.

3 Euripides' Tragödie *Iphigenie auf Tauris*

Ein Beispiel für eine solche ‚Strategemverkettung‘ findet sich in Euripides' Tragödie *Iphigenie auf Tauris*.¹⁷ Der Stoff ist aus dem umfangreichen Sagenkomplex um

¹⁷ Zur Literatur der letzten drei Jahrzehnte s. den Überblick bei Knöbl (2005: 413-444). Hose (1991) hat die ‚Intrigen‘ in den Tragödien des Euripides unter dem Gesichtspunkt der Rolle des Chores behandelt, zur *Iphigenie auf Tauris* s. Hose (1991: 19-25). ‚List‘ und ‚Intrige‘ bei Euripides behandeln weiter Solmsen (1932: 1-17) und Strohm (1950: 140-

Iphigenie und Orest genommen. Iphigenie befindet sich fernab der griechischen Heimat im Land der barbarischen Taurer. Der Ort ist nicht freiwillig gewählt, sondern ist auferzwungenes ‚Exil‘. Denn Jahre zuvor war Iphigenie von Artemis entrückt und nach Tauris verbracht worden, als ihr Vater Agamemnon sie in Aulis den Göttern opfern wollte, um die Ausfahrt der griechischen Eroberungskalition nach Troja zu ermöglichen. Seit dieser Rettung in letzter Sekunde lebt Iphigenie bei den Taurern und versieht das Amt als Priesterin im Tempel ihrer Schutzgottheit Artemis. Iphigenies Lage ändert sich grundlegend, als unvermutet ihr Bruder Orest auftaucht. Orest führt nach dem Rachemord an Klytaimnestra ein unstetes und von Rachegeistern geplagtes Leben. In das abgelegene Tauris ist er gekommen, weil das delphische Orakel ihm aufgetragen hat, das dortige Kultbild der Artemis zu entwenden und nach Athen zu restituieren. Orest wird aber zusammen mit seinem Begleiter Pylades bereits an der Küste von Hirten ergriffen und in Gefangenschaft verbracht. Die eingedrungenen Fremdlinge sollen, so fordert es der lokale Kult, der Göttin Artemis als Menschenopfer dargebracht werden. Iphigenie erkennt ihren Bruder zunächst nicht, sie hat ihn zuletzt vor vielen Jahren als kleinen Jungen gesehen. Nach der *Anagnorisis*-Szene steht das gerade erst wiedervereinte Geschwisterpaar vor einem Problem, das gleichermaßen lebensbedrohlich wie unlösbar erscheint: Iphigenie, die Priesterin, soll ihren eigenen Bruder opfern.

In ihrer Beratung erwägen sie die wenigen Handlungsalternativen, die ihnen in dieser Situation höchster Not zur Verfügung stehen. Dass eine Rettung, wenn überhaupt, nur mit Hilfe einer List gelingen kann, ist beiden bewusst und wird von Iphigenie am Anfang auch ausgesprochen.¹⁸ Orest macht zwei Vorschläge, die beide, wie Peter von Matt bemerkt,¹⁹ wenig einfallreich sind: Erst will er den Taurerkönig Thoas ermorden, doch Iphigenie lehnt dies aus ethischen Gründen ab (V. 1020-1023).²⁰ Dann schlägt Orest vor, er könne sich im Tempel verstecken, doch

156). Die Struktur der eigentlichen ‚Planszene‘ hat jüngst Matt (2006: 34-37) genauer analysiert.

18 V. 995ff. τὴν θεὸν δ’ ὅπως λάθω [...].

19 Matt (2006: 36-37): „Ihm (sc. Orest) kommt nichts Besseres in den Sinn als das Tot-schlagen“; Matt weist auch – mit V. 1032 δεινὰ γὰρ αἱ γυναῖκες εὐρίσκουσιν τέχνας – auf den thematisierten geschlechterspezifischen Unterschied zwischen den Geschwistern hin: „Was Orest, dem Mann, in der Planszene in den Sinn kommt, ist in der Tat eher läppisch, während die Idee der Frau, Iphigenie, von herausragender Schlaueit ist [...] Sie ist ganz das, was Odysseus vor Troja ist und die Lady Macbeth auf Schloss Inverness: die Erfinderin des großen Betrugs, Machinatrix doli.“ S. allerdings hierzu unten (4. Odyssee) über die doch bestehenden Unterschiede zwischen Iphigenie und Odysseus.

20 Diesen ‚moralischen‘ Zug im Charakter der euripideischen Iphigenie hat Goethe in seiner Bearbeitung „Iphigenie auf Tauris“ (zuerst 1779, Verfassung 1786) erweitert und darin die Iphigenie-Figur zum idealen Menschheitsideal überhöht, das im Sinne

erscheint dies wegen der stets präsenten Wächter unmöglich (V. 1024-1028). Am Ende ist es Iphigenie, die eine brillante Lösung findet, ein raffiniertes Strategem, das auch tatsächlich Erfolg hat und zu der kaum noch für möglich gehaltenen Rettung führt:²¹ Iphigenie wird dem König von der Befleckung des Gefangenen berichten, die dieser durch den Mord an der eigenen Mutter erfahren hat, und daraus die Notwendigkeit ableiten, Orest vor der Opferung nach geheimen Riten entsühnen zu müssen. Die Entsühnung kann, so geht der Plan weiter, nur an geheimer Stelle und ohne weitere Zeugen erfolgen. Als Ort für die geplante Kulthandlung wird der Platz bestimmt, an dem das Schiff von Orest und Pylades vor Anker liegt, sodass die Gruppe von dort aus leicht die Flucht nach Griechenland antreten kann. Die Mitführung des Kultbildes wird damit gerechtfertigt, dass auch dieses durch die Berührung Orests befleckt sei und deshalb ebenfalls am Ufer rituell gewaschen werden müsse (V. 1029-1055).

Der Plan, den Orest und vor allem Iphigenie entwickeln, besteht bei genauer Betrachtung aus einer Verkettung von zwei verschiedenen Strategemen.

Bei dem ersten handelt es sich um ein klassisches ‚Ausmünzungsstrategem‘. Iphigenie verhindert die Ermordung ihres Bruders ja dadurch, dass sie dessen Befleckung als Muttermörder – also eine gegebene Wirklichkeit – ins Spiel bringt. Ihre ‚Analysestärke und Geistesgegenwart‘²² offenbart sich hier nicht in der Fähigkeit, eine glaubwürdige Lüge zu erfinden, sondern darin, eine wahre Gegebenheit mit *Schläue, Witz, Phantasie und Findigkeit* auszumünzen. Man könnte dies in Anlehnung an von Sengers Terminologie ein ‚Strategem der Wahrheit‘ nennen.²³

Das zweite Strategem dagegen ist ein ‚Dissimulationsstrategem‘. Denn Iphigenie verbirgt gegenüber dem Taurerkönig Thoas die wahre Absicht, die hinter der rituellen Reinigung steht und die in der Ermöglichung der gemeinsamen Flucht unter Mitnahme des Kultbildes besteht.

Das Beispiel der Iphigenie erlaubt es, noch eine weitere Kategorisierung von ‚List‘ und ‚Strategie‘ einzuführen. Die Situation, die Euripides in der *Iphigenie auf Tauris* auf die Bühne gebracht hat, zeigt die tragische Heldin in höchster, nahezu

der Kantischen Aufklärung von Selbstbestimmung und Selbstverantwortung geleitet ist. Die goethische Iphigenie kann nicht zum Mittel der List greifen, weshalb hier der Rettungsplan zur Idee des Pylades wird. Am Ende greift Iphigenie jedoch zum Mittel der (unbedingten) Wahrheit, gesteht Thoas alles und erringt auf diese Weise die Rettung. Zur Rezeption des Iphigenie-Stoffs in der Moderne s. die Textsammlung von Matuschek (2006: insb. 100-112); s. weiter Rasch (1979), Deiters (1999).

21 V. 1029ff. ἔχειν δοκῶ μοι καινὸν ἐξεῦρημά τι [...].

22 Vgl. Senger (1999).

23 Vgl. auch Matt (2006: 37), der in Bezug auf Iphigenies Einfall vom „Trick mit der Wahrheit“ spricht.

aussichtsloser Not. In Auseinandersetzung mit dem grausamen Taurerkönig Thoas ist sie der schwächere Part, die eigentlich hoffnungslos Unterlegene, die nur durch Anwendung der gerade geschilderten List in letzter Minute sich und ihre Mitstreiter zu retten vermag. In solchen Aporie-Situationen, im Kampf des Schwächeren gegen den Stärkeren, erscheint uns die Anwendung einer List, wie oben bereits kurz berührt, häufig gerechtfertigt.

Unter dem Gesichtspunkt der ethisch-moralischen Rechtfertigung kann man die List wiederum kategorisieren und in drei funktionale Gruppen einteilen:

1. Schadensstrategeme,
2. Dienststrategeme und
3. Scherzstrategeme.

Bei den *Schadensstrategemen* überwiegt der Egoismus des Handelnden, so beispielsweise beim *Schakal*, der nur für sich selbst und ohne Not und auch nicht aus politischer oder sonstiger Überzeugung heraus handelt. *Dienststrategeme* dagegen sind Handlungen, die entweder im Dienste einer ‚höheren‘ Sache stehen oder aus einer ‚Aporie-Situation‘ heraus geboren werden.²⁴ Hierzu zählen etwa die Strategeme der Iphigenie in Euripides‘ gerade besprochener Tragödie. Die dritte Gruppe schließlich, die *Scherzstrategeme*, sind solche, die weder Schaden anrichten noch einen besonderen, außerhalb der Belustigung liegenden Nutzen verfolgen.

4 Die Odyssee

Diejenige Figur der griechischen Literatur, die wie keine andere als ‚listig‘ gilt und gerade durch diese Eigenschaft Berühmtheit erlangt hat, ist Odysseus. Wie bei Iphigenie so überwiegen auch bei dem Troja-Helden die ‚Dienststrategeme‘, denn auf der langen Heimkehr stehen erst die Sorge um seine Gefolgsleute und später die Angst um seine von aggressiven Freiern bedrängte Frau sowie die Sicherung seiner Herrschaft im Vordergrund. Die Überlistung des Kyklopen, eine der berühmtesten Erzählungen der *Odyssee*, ist aus einer lebensbedrohenden Notlage erwachsen, die Odysseus anders nicht überlebt hätte. Es gibt jedoch auch andere Situationen in der *Odyssee*, in denen nicht Not und Verzweiflung, sondern „Neugier, Entdeckerfreude und Abenteuerlust“ dominieren.²⁵

24 Matt (2006: 37); Stanford (1963: 19f.).

25 Zoepffel (1999: 123).

Odysseus ist aber nicht Iphigenie. Anders als bei Iphigenie ist die Persönlichkeit des Odysseus von dem Charakterzug des ‚Listigen‘ durchgehend geprägt, nicht zufällig wird er schon im Proömium der *Odyssee* und dort gleich im ersten Vers auf diese Weise vorgestellt (*Od.* 1, 1 πολύτροπος, *polytropos*; vgl. *Ilias* 2, 173, ebenfalls über Odysseus πολυμήχανος, *polyméchanos*).²⁶ Odysseus handelt nicht nur *einmal* listig, etwa dann, wenn es gar keinen anderen Ausweg mehr gibt, sondern gewissermaßen immer und zu jeder Gelegenheit, ja geradezu zwanghaft und aus einem inneren Antrieb heraus, der auf die Notlage, auf die aporetische Verzweiflung oder die höhere Notwendigkeit durchaus verzichten kann.²⁷ Die Kernstelle für diesen dominierenden Charakterzug ist Athenes Rede im dreizehnten Buches der *Odyssee*. Der Held hat nach endlosen Irrfahrten endlich seine Heimat Ithaka erreicht. Die erste Person, die ihm begegnet, ist Athene, verkleidet als junger Hirte, sodass Odysseus zunächst nicht weiß, mit wem er es zu tun hat. Sofort und geradezu reflexhaft belügt Odysseus, der durch Leid und Schicksal vorsichtig und misstrauisch gewordene Kämpfer und Abenteurer, sein Gegenüber und erzählt eine dramatische Lügengeschichte eines vorgeblichen Flüchtlings aus Kreta. Nachdem Athene sich zu erkennen gegeben hat, schmieden beide Pläne für die Rückkehr des Odysseus, und Athene spricht zu ihrem Schützling die folgenden Worte (*Od.* 13, 291-295):

„Klug müßte der und diebisch sein, der dich überholen wollte in allen Listen, und träte auch ein Gott dir gegenüber! Du Schlimmer, Gedankenbunter, Unersättlicher an Listen! So wolltest du denn nicht einmal, wo du doch in deinem Lande bist, aufhören mit den Betrügereien und mit den Reden, den diebischen, die dir von Grund auf eigen sind?“²⁸

Über die Listen des Odysseus ist viel gesagt und geschrieben worden. Hier soll deshalb nur ein besonders interessantes Beispiel herausgenommen werden, um es – ähnlich wie im Fall der euripideischen Iphigenie auf Tauris – zu einem her-

26 Das griechische Adjektiv πολύτροπος bedeutet sowohl ‚listenreich‘ als ‚viel gereist‘; s. Heubeck-West-Hainsworth (1988: 69); de Jong (2001: 7) dort Anm. 13 mit weiterführenden Verweisen.

27 S. zum Beispiel Rutherford, Art. „Odysseus“, in Finkelberg (2011: 581): „The cunning and deceitfulness of Odysseus are mentioned throughout [...] His self-control makes it possible to restrain and disguise his true emotions in dangerous situations. He typically dissembles and conceals his identity even in circumstances where it seems unnecessary.“

28 In der Übersetzung Schadewaldts (1958: 174), das Original lautet: κερδαλέος κ' εἶη καὶ ἐπικλοπος, ὅς σε παρέλθοι / ἐν πάντεσσι δόλοισι, καὶ εἰ θεὸς ἀντιάσειε. / σχέτλιε, ποικιλομήτα, δόλων ἄατ', οὐκ ἄρ' ἔμελλες, / οὐδ' ἐν σῆ περ ἐὼν γαίῃ, λήξειν ἀπατάων / μύθων τε κλοπίων, οἳ τοι πεδόθεν φίλοι εἰσίν. Vgl. beispielsweise auch *Od.* 13, 375 διογενὲς Λαερτιάδη, πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ.

meneutischen Testfall für die durch Senger erarbeitete Systematisierung der List und ihrer einzelnen Spielarten zu machen.

Im neunten Buch der *Odyssee* wird die Begegnung des Odysseus und seiner Gefährten mit dem Kyklopen Polyphem geschildert (*Od.* 9, 188-566). Die Episode nimmt für Odysseus ein bitteres Ende, nur sechs seiner ursprünglich zwölf Begleiter und er selbst überleben den Zwischenfall mit knapper Not. Dass am Ende die Rettung gelingt, verdankt Odysseus einer seiner berühmtesten Listen. Bei genauer Betrachtung liegt hier ein überaus komplexer Fall von ‚Strategemverkettung‘ vor.

Die Befreiung aus der prekären Lage in der Höhle des Kyklopen beginnt – ähnlich wie in der *Iphigenie auf Tauris* – mit einer ‚Planungsszene‘, in der die Erfolgsaussichten verschiedener Fluchtpläne gegeneinander abgewogen werden (*Od.* 9, 299-318).²⁹ Odysseus verwirft darin zunächst die Alternative, Polyphem mit einem Schwert zu töten, weil er fürchten muss, dadurch zugleich jede Möglichkeit zu verlieren, den übermenschlich schweren Stein zu beseitigen, der den Höhleneingang versperrt.³⁰ So wartet er bis zum nächsten Tag, und als dann von Polyphem wieder zwei Gefährten gepackt und verschlungen werden, entscheidet er sich für einen anderen Plan, der ihm als der ‚beste‘ erscheint,³¹ nämlich mithilfe eines angespitzten Pfahles Polyphem das einzige Auge auszustechen und ihn dadurch zu blenden. Aus dem Alltagsgegenstand des Pfahles (das ist er zumindest aus kyklopischer Sicht) wird das, was man ein ‚Listwerkzeug‘ nennen kann – ähnlich wie das Trojanische Pferd oder das Wachs bei den Sirenen oder der vergiftete Apfel im Märchen von Schneewittchen.³² Der nächste Akt besteht in dem Betrunkenmachen des Kyklopen (*Od.* 9, 345ff.). Damit wird eine für den Gesamtplan notwendige Wirklichkeit absichtsvoll herbeigeführt, nach der Systematisierung Sengers also ein ‚Ausmünzungsstrategem‘ angewandt.³³ Was dann folgt, ist ein ‚Dissimulationsstrategem‘. Denn auf die Frage, wie er denn heiße, antwortet Odysseus nicht mit seinem wirklichen Namen, sondern fingiert ein Pseudonym, das vielzitierte Οὐτις / *Oútis*; ‚Niemand heiße ich‘.³⁴ Dieser Einfall ist ein Zeichen besonderer Schläue, weil darin eine Situation antizipiert wird, die in diesem Moment noch gar nicht eingetreten und auch nicht zwingend absehbar ist, nämlich die Frage der anderen Kyklopen, durch wen denn Polyphem bedrängt

29 Zur „Planungsszene“ s. allgemein Matt (2006: 33-37).

30 *Od.* 9, 299-305 τὸν μὲν ἐγὼ βούλευσα κατὰ μεγάλῃτορα θυμὸν / ἄσσον ἰών, ξίφος ὄξυ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ [...].

31 *Od.* 9, 318ff. ἦδε δέ μοι κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή [...].

32 Der Begriff ‚Listwerkzeug‘ bei Zoepffel (1999: 123).

33 S. oben 2.2.: „Bei ‚Ausmünzungsstrategemen‘ wird eine vorhandene oder provozierte Wirklichkeit für die eigenen Zwecke durch überlegene Analyse, Geschicklichkeit und Geistesgegenwart ausgenutzt.“

34 *Od.* 9, 366 Οὐτις ἐμοί γ' ὄνομα.

werde (*Od.* 9, 403ff.). Zugleich kann man den Niemand-Trick des Odysseus auch zu den ‚Scherzstrategemen‘ rechnen, denn Polyphem wird ja von Odysseus zum Amusement der Leser verspottet. Gerade aber in dieser Verbindung von ‚Dienst- und ‚Scherzstrategem‘, von Ernstem und nicht so Ernstem, offenbart sich etwas Grundsätzliches im schillernden und faszinierenden Charakter der Odysseus-Figur.

Der letzte Teil des Gesamtplans besteht in der Flucht aus der Kyklophenhöhle mit Hilfe der Schafe. Die Eingesperrten binden sich unter ihren Bäuchen fest und können von Polyphem, der am Höhlenausgang jedes einzelne Tier kontrolliert, wegen ihres langen und dichten Vlieses nicht ertastet werden (*Od.* 9, 420-425):

„Doch ich überlegte, wie es am weit besten geschehen möchte, daß ich für die Gefährten und für mich selber eine Lösung von dem Tode fände. Und alle Listen und Anschläge wob ich, wie nur, wenn es um das Leben geht – denn es war ein großes Übel nahe –, und dieses schien mir in dem Gemüte der beste Rat: da waren männliche Schafe, wohlgenährte, mit dicker Wolle [...].“³⁵

Wieder liegt ein ‚Ausmünzungsstrategem‘ vor, aber anders als im Fall der Betrunktheit muss hier die für den Plan notwendige Wirklichkeit – das Vorhandensein von Schafen mit langem zotteligen Fell – nicht erst herbeigeführt werden, diese ist vielmehr von vornherein gegeben und muss nur noch auf clevere Art und Weise – durch *Schläue, Witz, Phantasie und Findigkeit* (s. oben 2.2) – genutzt werden.

Die kurze Übersicht über den Ereignisverlauf unter ‚strategematischer‘ Perspektive zeigt, dass Odysseus’ gelungene Flucht aus der scheinbar ausweglosen Lage sich als Kombination verschiedener Strategeme (im Sinne einer ‚Strategemverkettung‘, oben 2.2) analysieren lässt. Das Beispiel der Polyphem-Episode lädt aber noch zu einer weiteren Kategorisierung ein: Bei den meisten Strategemen, die Odysseus einsetzt, handelt es sich um ‚Tatstrategeme‘: das Anspitzen des Pfahles, das Betrunktmachen des Kyklophen, das Verstecken im dichten Fell der Schafe. Der Niemand-Trick dagegen, also gerade die herausragendste Teil-List, ist ein ‚Redestrategem‘.

Der prototypische Listenreichtum des Odysseus zeigt sich auch in der Verkleidung als greiser Bettler, die im dreizehnten Buch der *Odyssee* geschildert wird. Genau genommen ist es gar nicht Odysseus selbst, der den Einfall hat, sich zu verkleiden, und er nimmt den eigentlichen Akt der Verkleidung auch nicht selbst vor. Beides, Idee und Ausführung, gehen vielmehr auf Athene zurück, seine Schutzgöttin, die durch ihren Einfallsreichtum in einem kongenialen Entsprechungsverhältnis zu

35 Übersetzung Schadewaldt (1958) 119, Original: αὐτὰρ ἐγὼ βούλευον, ὅπως ὄχ’ ἄριστα γένοιτο, / εἴ τιν’ ἐταίροισιν θανάτου λύσιν ἢ δ’ ἐμοὶ αὐτῶ / εὐροίμην· πάντας δὲ δόλους καὶ μῆτιν ὕφαινον, / ὥς τε περὶ ψυχῆς μέγα γὰρ κακὸν ἐγγύθεν ἦεν. / ἦδε δὲ μοι κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίετο βουλή· / ἄρσενες οἷες ἦσαν εὐτρεφέες δασύμαλλοι [...].

ihrem heroischen Schützling steht.³⁶ Zudem handelt es sich weniger um eine *Verkleidung* als vielmehr um eine *Metamorphose*, denn Athene *verändert* ja die Gestalt des Odysseus, lässt seine schöne Haut schrumpfen, seine Augen trübe werden und beraubt ihn seines Haupthaars.³⁷ Wichtiger ist hier aber ein anderer Aspekt, nämlich dass die Figur des Odysseus sich mit der Verkleidung zum Bettler auf einen sozialen Rollentausch einlässt, der radikaler nicht sein könnte: der Landesfürst und Trojaheld in der Rolle einer ganz und gar unheroischen und unherrschaftlichen Figur, als alter Bettler mit zerfetzten Lumpen am Leib und schütterem Haar. Die Verkleidung, ohnehin eine der anspruchsvollsten und radikalsten Arten der Verstellung, erfährt hier durch das Überschreiten der eigenen sozialen Sphäre eine zusätzliche Erschwernis.³⁸

5 Herodots *Historien*

Zu den Werken der griechischen Literatur, in denen die List nicht weniger präsent ist als in der *Odyssee*, gehören Herodots *Historien*. Zahlreiche Figuren wenden hier eine geradezu unübersehbare Anzahl von Listen an: Herrscher, die durch eine oder auch mehrere Listen überhaupt erst an die Macht gelangen, wie Peisistratos, Deiokes, Kyros – oder etwa Dareios, der durch ein Strategem seines schlaunen Stallmeisters Oibares die persische Königswahl für sich entscheidet.³⁹ Herrscher, die ihre bereits bestehende Macht mithilfe von Listen verteidigen oder ausweiten, wie Kyros, der in der Schlacht gegen die Lyder als Kriegslist Kamele einsetzt, vor denen sich die Pferde der Gegner fürchten (*Hist.* 1, 80). Derselbe Kyros leitet bei der Belagerung von Babylon einen die Stadt schützenden Fluss um und dringt anschließend durch das trocken gelegte Flussbett mit seinen Truppen siegreich in die Stadt ein (*Hist.* 1, 191). Die Aufzählung sämtlicher Kriegslisten, Rachelisten, Verkleidungslisten und Erprobungslisten ließe sich noch einige Zeit fortsetzen. Darunter sind sowohl Listen, die durch reines Machtstreben motiviert sind, als auch solche, die durch

36 *Od.* 13, 397ff. ἀλλ' ἄγε σ' ἄγνωστον τεύξω πάντεσσι βροτοῖσι [...].

37 *Od.* 13, 429ff. ὡς ἄρα μιν φαμένη ῥάβδω ἐπεμάσσατ' Ἀθήνη. / κάρψε μὲν οἱ χροῶ καλὸν ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσι [...]. Zur Verwandlung des Odysseus s. de Jong (2001: 336-338).

38 „Odysseus als Landstreicher muß mehrmals seine angestammten kriegerisch-noblen Reflexe unterdrücken, wenn ihn die Freier als den hergelaufenen Lump behandeln, den er spielt, wenn sie ihn beschimpfen, ihm einen Schemel nachwerfen oder einen Kuhfuß“ Matt (2006: 46), s. auch oben I.

39 *Hist.* 3, 85ff. Δαρείῳ δὲ ἦν ἱπποκόμος ἀνὴρ σοφός [...]. Zum Thema ‚Entscheidungen / Fehlentscheidungen‘ bei Herodot s. insbes. die Arbeit von Löffler (2008).

eine Aporie-Situation erzwungen werden, solche, die *mit*, und andere, die *ohne* Täuschung auskommen.⁴⁰ Nicht weniger vielfältig sind die Handlungsträger: das Mittel der List erscheint in der Darstellung Herodots als ein im anthropologischen Sinne ubiquitäres Phänomen. Nicht nur Griechen sind listig wie der an Odysseus erinnernde Themistokles, sondern gleichermaßen auch Perser, Meder und Ägypter. Ausgerechnet das Paradestück herodoteischer List-Erzählungen, ein Stück aus immer neuen Listen und Gegenlisten, die sogenannte ‚Meisterdieb-Novelle‘, spielt gerade nicht in Griechenland, sondern in Ägypten (*Hist.* 2, 121ff.).

Im Folgenden sollen zwei Beispiele für die literarische Darstellung von Listen bei Herodot genauer untersucht werden. Im ersten Buch der *Historien* schildert Herodot die dreimalige Machtergreifung des Peisistratos (*Hist.* 1, 59ff.).⁴¹ Auffälligerweise erreicht Peisistratos sein Ziel in allen drei Fällen durch Anwendung einer List. Beim ersten Mal (*Hist.* 1, 59, 4) fügt er sich selbst eine Wunde zu⁴² und behauptet anschließend, ein Anschlag sei auf ihn verübt worden, als er gerade aufs Land hinausfahren wollen. Die gutgläubigen Athener lassen sich überlisten und gewähren Peisistratos eine Leibwache, mit deren Hilfe dieser sofort die Macht an sich reißt. Das Strategem, das Peisistratos hier anwendet, ist das „Strategem der Selbstverstümmelung“, Nr. 34 im chinesischen *Katalog der 36 Strategeme*. Beim zweiten Versuch (*Hist.* 1, 60, 4) verkleidet Peisistratos eine schöne und besonders hochgewachsene Frau namens Phye⁴³ als Göttin Pallas Athene und lässt sie verkünden, die Göttin Athene ehre niemanden so hoch wie Peisistratos und bringe diesen als Herrscher zurück nach Athen. Auch diese List hat Erfolg, in systematischer Sicht handelt es sich um ein Simulationsstrategem, und zwar um eine Kombination von

40 Zu den Rachelisten bei Herodot s. Bencsik (1994: 23-26).

41 Zu den historischen Hintergründen, die hier nicht behandelt werden können, und zum Quellenwert der herodoteischen Darstellung s. Moles (2002: 37): „The Peisistratus narrative utilizes standard motifs: triadic patterns (Chilon’s three warnings to Peisistratos’ father; the three rivals, of whom the youngest and seemingly weakest triumphs; Peisistratus’ three *coups*); the trickster figure whose deceptions include a beautiful woman; and contests between intelligence and stupidity. Details underscore Herodotus’ typology of tyranny: perversion of nature (the ‚rending‘ of the body politic, the ‚rooting‘ of the tyranny, the omen of Peisistratus’ birth; the woman’s name, Phue (‚growth‘), Peisistratus’ unlawful intercourse); deception; popular gullibility; acquisition of a bodyguard; general military inactivity; co-operation with fellow tyrants“; Kinzl (1979: 308-316); Connor (1987: 42-47); Stein-Hölkeskamp (1989: 139-153); Forsdyke (2006: 236-237); Osborne (2002: 513-515); ausführlich Lavelle (2004). Zur Darstellung der Ereignisse in der *Athenaion Politeia* s. „Chronologie des Peisistratos“ in Chambers (1990: bes. 200-205).

42 *Hist.* 1, 59, 4 τρωματίσας ἑαυτόν.

43 *Hist.* 1, 60, 4 γυνή [...] μέγεθος ἀπὸ τεσσέρων πήχεων ἀπολείπουσα τρεῖς δακτύλους καὶ ἄλλως εὐειδής.

Nr. 29 „Dürre Bäume mit künstlichen Blüten schmücken“ und von Nr. 31 „Das Strategem der schönen Frau“. Die dritte Machteroberung (*Hist.* 1, 63, 2) gelingt, weil Peisistratos den in die Flucht geschlagenen Gegnern seine Söhne hinterherschickt und verkünden lässt, sie könnten guten Mutes sein und nach Hause gehen. Dies entspricht der Logik des Strategems Nr. 28 „Auf das Dach locken, um dann die Leiter wegzuziehen.“ Durch dieses Strategem wird der Gegner in eine ausweglose Lage gebracht, wie in diesem Fall die Gegner des Peisistratos, die – dadurch, dass sie sich einmal zerstreut haben – die Chance zur schnellen Neuformation und zum Gegenangriff verlieren. Herodot spricht an dieser Stelle von einem ‚äußerst schlaun Trick‘, den Peisistratos ‚ersinnt‘.⁴⁴

Die Analyse der drei Listen, mit denen Peisistratos dreimal hintereinander an die Macht gelangt, erweist sich in zweifacher Hinsicht als aufschlussreich. Zum einen erlaubt sie einen genaueren Einblick in die Erzähltechnik Herodots, die sich auch in diesem Teilaspekt als ebenso raffiniert wie abwechslungsreich erweist.⁴⁵ Zum anderen dient sie dem Verständnis der Art und Weise, wie Herodot die von ihm geschilderten Personen bewertet und deutet. Bemerkenswert im Falle des Peisistratos ist der Umstand, dass sämtliche Listen – zumindest kurzfristig – Erfolg haben und zum Ziel der Machtergreifung führen. Dass dies durchaus nicht immer der Fall sein muss, zeigt das Beispiel des Xerxes, der bei Herodot geradezu als Antitypus des schlaun und listenreichen Herrschers erscheint.⁴⁶ Im neunten Buch der *Historien* schildert Herodot, wie Xerxes die Liebe der Gattin des Masistes gewinnen möchte und zu diesem Zweck die Tochter der Begehrten mit seinem eigenen Sohn Dareios verehelicht (*Hist.* 9, 108-114). Doch statt seinem eigentlichen Ziele näher zu kommen, verliebt er sich selbst in die Tochter und verstrickt sich anschließend hilflos in die Intrigen seiner rachsüchtigen und dem Gatten weit überlegenen Frau Amestris. Bemerkenswert ist ferner, dass Herodot die dritte List des Peisistratos ausdrücklich als ‚außerordentlich schlaun‘ qualifiziert.⁴⁷ Denn hier handelt es sich wieder um eine List, die – ähnlich wie die *Niemand*-List des Odysseus – eine mögliche Gefahrensituation durch schlaun Vorahnung erst gar nicht entstehen lässt. Gerade die Voraussicht ist, wie Senger in seiner Definition hervorhebt, ein wesentlicher Bestandteil der erfolgreichen List.⁴⁸

44 *Hist.* 1, 63, 2 φευγόντων δὲ τούτων βουλὴν ἐνθαῦτα σοφωτάτην Πεισίστρατος ἐπιτεχνάται.

45 Zum narrativen Muster dreiteiliger Ereignisdarstellungen s. Moles (2002: 37), Zitat oben Anm. 41.

46 Bencsik (1994: 31-32).

47 S. oben, *Hist.* 1, 63, 2 βουλὴν [...] σοφωτάτην.

48 Ebenso Bencsik (1994: 71).

Das zweite Beispiel steht im achten Buch der *Historien*. Herodot schildert dort die Schlacht bei Salamis des Jahres 480 v. Chr. und lässt unter den Teilnehmern auf persischer Seite auch eine gewisse Artemisia auftreten, eine Herrscherin aus dem karischen Halikarnaß. Im Verlauf des Schlachtgeschehens gerät sie durch ein sie verfolgendes attisches Schiff in Bedrängnis (*Hist.* 8, 87). Eine Flucht ist unmöglich, weil sie durch Schiffe der eigenen Flotte blockiert wird, die direkt vor ihr liegen. Einklemmt zwischen dem feindlichen Schiff hinter und den befreundeten Schiffen vor ihr, befreit sich Artemisia aus der Aporie-Situation durch eine Kriegslist. Sie fährt weiter voraus und attackiert eines der eigenen Schiffe. Der Anführer der Griechen fällt auf die List herein und glaubt, bei dem Schiff der Artemisia müsse es sich nicht um ein persisches, sondern um ein griechisches handeln. Er dreht ab und nimmt die Verfolgung anderer Gegner auf.⁴⁹

Artemisias Entschluss, ein verbündetes Schiff zu rammen und zu versenken, lässt sich als Strategem Nr. 20 beschreiben: „Das Wasser trüben, um die Fische zu ergreifen.“ Denn ihre unorthodoxe Handlung stiftet inmitten des Schlachtgeschehens zusätzliche Verwirrung; der Kapitän des attischen Schiffes glaubt, sich in der Freund-Feind-Zuordnung getäuscht zu haben, erwägt aber auch, wie Herodot nicht unerwähnt lässt, die alternative Erklärungsmöglichkeit, das feindliche Schiff könne zu seiner Seite übergelaufen sein (*Hist.* 8, 87, 4). Artemisia gelingt es also, mit *Schläue, Witz, Phantasie und Findigkeit* eine *außergewöhnliche* und *überraschende* Idee in die Tat umzusetzen und dadurch die eigene Aporie-Situation in eine Aporie-Situation des Gegners umzumünzen. Artemisias List entspricht zugleich aber auch der Logik eines anderen Strategems, Nr. 17 aus dem Katalog der chinesischen Strategeme, „Einen Backstein hinwerfen, um einen Jadestein zu erlangen.“ Denn das Manöver, ein anderes Schiff zu rammen – ganz gleich ob freundlich oder feindlich –, ist riskant und bedeutet, sollte das eigene Schiff Schaden nehmen, ein signifikantes, vielleicht sogar tödliches Opfer. Der „Backstein“ ist dieses Opfer, das zu bringen sich deshalb lohnt, weil als Gegengabe der „Jadestein“ des Überlebens wartet.⁵⁰

49 Die bei Herodot geschilderte Kriegslist der Artemisia erwähnt auch Polyainos von Makedonien (2. Jh.), Rhetoriklehrer und Verfasser einer Sammlung von Kriegslisten (*Strategémata*) in acht Büchern: Ἀρτεμισία περὶ Σαλαμίνα συνενναμάχει [Ξέρξη]· τοὺς Πέρσας ἤδη φεύγοντας οἱ Ἕλληνες ἐδίωκον. ἢ δὲ [ἤδη] καταλαμβανομένη προσέταξε τοῖς μὲν ἐπιβάταις ἀφελεῖν τῆς νεῶς τὰ σημεῖα τὰ Περσικά, τῷ κυβερνήτῃ δὲ, ἐμβαλεῖν εἰς τὴν αὐτὴν τὴν προπλεύσαν (5) Περσικὴν. οἱ Ἕλληνες ταῦτα ὁρῶντες, οἰηθέντες μίαν εἶναι τῶν συμμαχίδων νεῶν, ἀπολιπόντες ταύτην ἐπὶ τὰς ἄλλας ἐτράποντο, Ἀρτεμισία δὲ τὸν κίνδυνον [τὸν] ἐπικείμενον ἐκφυγοῦσα εἰς Καρίαν ἀποπλεύουσα ὄχρετο (8, 53, 1). Zur Artemisia-Figur bei Herodot s. Vignolo Munson (1988: insb. 98-99).

50 Nach Herodot gelingt es Artemisia durch ihre Kriegslist nicht nur, einer gefährlichen Situation zu entrinnen und das eigene Leben zu retten, sondern überdies noch bei Xerxes einen günstigen Eindruck zu erwecken, will dieser von seinem Beobachterstandpunkt

6 Fazit

Ausgangspunkt war die Überlegung, literarische Texte der griechischen Antike unter handlungs- und entscheidungstheoretischen Fragestellungen zu untersuchen. Die Untersuchung hat sich dabei auf einen speziellen Gesichtspunkt, die Auffindung unerwarteter Handlungsalternativen – ‚Listen‘ – in Notsituationen, beschränkt und experimentell die Taxonomie der chinesischen Listtheorie, wie sie im *Katalog der 36 Strategeme* vorliegt, für das Verständnis herangezogen. Zur Beantwortung dieser Frage konnten nur einige ausgewählte Texte (Homer, Herodot, Euripides) und Gattungen (Epos, Geschichtsschreibung, Tragödie) herangezogen werden, die zwar einen exemplarischen Einblick, aber keinen vollständigen Überblick erlauben. Die Analyse der ‚Listenzählungen‘ in der *Odyssee*, in der *Iphigenie auf Tauris* und in Herodots *Historien* unter strategematischer Perspektive erlauben jedoch, eine erste positive Bilanz zu ziehen. In allen Fällen lassen sich die Listen bzw. Strategeme der Handlungsträger nicht nur eindeutig den 36 Listarten des *Katalogs* zuordnen, sondern diese Zuordnung ermöglicht darüber hinaus ein genaueres Verständnis der Texte. So etwa in Euripides’ *Iphigenie auf Tauris*, in der die tragische Heldin durch Anwendung gerade eines ‚Ausmünzungsstrategems‘ (die schon bestehende Befleckung Orestes durch den Muttermord) sowie durch die Kombination mehrerer Strategeme im Sinne einer Strategemverkettung als den übrigen Handlungsteilnehmern intellektuell überlegen erscheint.⁵¹ Die auf dem *Katalog der 36 Strategeme* aufbauende Systematisierung von Listen bzw. Strategemen, die Senger erarbeitet hat, erweist sich als ebenso erhellend. So etwa die Unterscheidung von ‚Tat-‘ und ‚Redestrategemen‘, die den Niemand-Trick des Odysseus aus den anderen Listen seines Polyphem-Abenteuers signifikant heraushebt. Oder die Differenzierung von ‚gelungenen‘ und ‚misslungenen‘ Listen, die in der Darstellung Herodots der indirekten Charakterisierung der Handlungsträger dienen.

aus davon ausgeht, dass es sich bei dem von Artemisia versenkten Schiff um ein gegnerisches handelt und nicht um eines aus den eigenen Reihen (*Hist.* 8, 88); s. Vignolo Munson (1988: 99).

51 Und auch, zumindest im Fall des Ausmünzungsstrategems, als besonders wahrheitsliebend. Diesen Aspekt im Charakter der euripideischen Iphigenie hat Goethe gespürt und in seiner eigenen Bearbeitung ‚radikalisiert‘ (s. dazu oben Anm. 20).

Quellenverzeichnis

- Adorno, Th. W. 1981. Zum Klassizismus von Goethes Iphigenie. In *Noten zur Literatur IV*, hrsg. Th. W. Adorno, 495-514. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bencsik, A. 1994. *Schelmentum und Macht. Studien zum Typus des σοφός ἀνὴρ bei Herodot.* Bonn: Holos.
- Block, E. 1985. Clothing Makes the Man. A Pattern in the Odyssey. *TAPA* 115: 1-11.
- Brown, K., und A. Stephens. 1988. ‚... hinübergehn und unser Haus entschöhnen‘. Die Ökonomie des Mythischen in Goethes Iphigenie. *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 32: 94-115.
- Chambers, M. 1990. *Aristoteles. Staat der Athener.* Darmstadt: WBG.
- Connor, W. R. 1987. Tribes, Festivals and Processions. Civic Ceremonial and Political Manipulation in Archaic Greece. *J. Hell. Stud.* 107: 40-50.
- Detienne, M., und J. P. Vernant. 1974. *Les ruses de l'intelligence. La mètis des grecs.* Paris: Flammarion.
- Deiters, F.-J. 1999. Goethes ‚Iphigenie auf Tauris‘ als Drama der Grenzüberschreitung oder: Die Aneignung des Mythos. *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* 1999: 14-51.
- Dieterle, A. 1980. *Die Strukturelemente der Intrige in der griechisch-römischen Komödie.* Amsterdam: B. R. Grüner.
- Erbse, H. 1984. *Studien zum Prolog der euripideischen Tragödie.* Berlin: de Gruyter.
- Feistner, E. 1996. Rollenspiel und Figurenidentität: zum Motiv der Verkleidung in der mittelalterlichen Literatur. *GRM* 46 (3): 257-269.
- Finkelberg, M. (Hrsg.). 2011. *The Homer Encyclopedia. Vol. 2.* Chichester: Wiley-Blackwell.
- Finsler, G. 1912. *Homer in der Neuzeit. Von Dante bis Goethe; Italien, Frankreich, England, Deutschland.* Leipzig: Teubner.
- Forbes Irving, P. M. C. 1990. *Metamorphosis in Greek Myths.* Oxford: Clarendon Press.
- Forsdyke, S. 2006. Herodotus, Political History, and Political Thought. In *The Cambridge Companion to Herodotus*, hrsg. C. Dewald, und J. Marincola, 224-241. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grimmerthal, M. 1990. *Kriegslist und Perfidieverbot im Zusatzprotokoll vom 10. Juni 1977 zu den vier Genfer Rotkreuz-Abkommen von 1949.* Bochum: Brockmeyer.
- Heubeck, A., S. R. West, und J. B. Hainsworth. 1988. *A Commentary on Homer's Odyssey, 1. Introduction and Books I-VIII.* Oxford: Clarendon Press.
- Homer. 1958. *Die Odyssee. Übersetzt in deutsche Prosa von Wolfgang Schadewaldt.* Hamburg: Rowohlt.
- Hose, M. 1990. *Studien zum Chor bei Euripides: Teil 1.* Stuttgart: Teubner.
- Hose, M. 1991. *Studien zum Chor bei Euripides: Teil 2.* Stuttgart: Teubner.
- Jong, I. J. F. de. 2001. *A Narratological Commentary on the Odyssey.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Kinzl, K. H. 1979. Betrachtungen zur älteren Tyrannis. In *Die ältere Tyrannis bis zu den Perserkriegen. Beiträge zur griechischen Tyrannis*, hrsg. K. H. Kinzl, 298-325. Darmstadt: WBG.
- Knöbl, R. 2005. Euripides. Iphigenie bei den Taurern 1970-2000. *Lustrum* 47 (2005): 413-444.
- Lavelle, B. M. 2005. *Fame, Money, and Power the Rise of Peisistratos and „Democratic“ Tyranny at Athens.* Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Lange, K. 2002. *Euripides und Homer. Untersuchungen zur Homernachwirkung in Elektra, Iphigenie im Taurerland, Helena, Orestes und Kyklops.* Stuttgart: Steiner.
- Löffler, H. 2008. *Fehlentscheidungen bei Herodot.* Tübingen: Narr.

- Matt, P. von. 2006. *Die Intrige. Theorie und Praxis der Hinterlist*. München: Hanser.
- Matuschek, S. 2006. *Mythos Iphigenie. Texte von Aischylos bis Volker Braun*. Leipzig: Reclam.
- Moles, J. 2002. The Making of History. Herodotus and Athens. In *Brill's Companion to Herodotus*, hrsg. E. J. Bakker, I. F. E. de Jong, und H. van Wees, 33-52. Leiden: Brill.
- Munson, R. V. 1988. Artemisia in Herodotus, *CA* 7 (1): 91-106.
- Murnaghan, S. 1987. *Disguise and Recognition in the Odyssey*. Princeton: Princeton University Press.
- Osborne, R. 2002. Archaic Greek History. In *Brill's Companion to Herodotus*, hrsg. E. J. Bakker, I. F. E. de Jong, und H. van Wees, 497-520. Leiden: Brill.
- Radin, P., K. Kerenyi, und C. G. Jung (Hrsg.). 1979. *Der göttliche Schelm: ein indianischer Mythen-Zyklus*. Hildesheim: Gerstenberg.
- Rasch, W. 1979. *Goethes Iphigenie auf Tauris als Drama der Autonomie*. München: Beck.
- Schmidt, E. A. 1991. *Ovids Poetische Menschenwelt. Die Metamorphosen als Metapher und Symphonie. Sitzungsbericht der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Bericht 2*. Heidelberg: C. Winter.
- Schnabl, R. F. 1959. *Die Verkleidung in Gedicht, Erzählung und Drama*. Wien: Kaltschmid.
- Seidensticker, B., und M. Vöhler (Hrsg.). 2001. *Mythen in nachmythischer Zeit. Die Antike in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart*. Berlin: de Gruyter.
- Senger, H. von (Hrsg.). 1999. *Die List*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Senger, H. von. 2000. *Die berühmten 36 Strategeme der Chinesen – lange als Geheimwissen gehütet, erstmals im Westen vorgestellt*. 2 Bde. Bern: Scherz.
- Senger, H. von. 2002. *Die Kunst der List. Strategeme durchschauen und anwenden*. München: Beck.
- Solmsen, F. 1932. Zur Gestaltung des Intrigenmotivs in den Tragödien des Sophokles und Euripides. *Philologus* 87 (1932): 1-17; auch in *Euripides*, hrsg. E.-R. Schwinge, 326-344. Darmstadt: WGB. 1968.
- Stanford, W. B. 1963. *The Ulysses Theme. A Study in the Adaptability of a Traditional Hero*. Oxford: Blackwell.
- Steward, D. B. 1991. *Divine disguise in Homer's Iliad*, Diss. Univ. of Pittsburgh, Pa.
- Strohm, H. 1950. Trug und Täuschung in der euripideischen Dramatik. *WJA* (4) 1: 140-156; auch in *Euripides*, hrsg. E.-R. Schwinge, 345-372. Darmstadt: WGB. 1968.
- Wheeler, E. L. 1988. *Stratagem and the Vocabulary of Military Trickery*. Leiden: Brill.
- Wittchow, F. 2009. *Ars Romana. List und Improvisation in der augusteischen Literatur*. Heidelberg: Winter.
- Zoepffel, R. 1999. Die List bei den Griechen. In *Die List*, hrsg. H. v. Senger, 111-133. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Anhang: Der chinesische Katalog der 36 Strategeme

1. Den Kaiser täuschen [indem man ihn in ein Haus am Meeresstrand einlädt, das in Wirklichkeit ein verkleidetes Schiff ist] und [ihn so dazu veranlassen,] das Meer [zu] überqueren.
2. [Die ungeschützte Hauptstadt des Staates] Wei belagern, um [den durch die Hauptstreitmacht des Staates Wei angegriffenen Staat] Zhao zu retten.
3. Mit dem Messer eines anderen töten.
4. Ausgeruht den erschöpften Feind erwarten.
5. Eine Feuersbrunst für einen Raub ausnützen.
6. Im Osten lärmen, im Westen angreifen.
7. Aus einem Nichts etwas erzeugen.
8. Sichtbar die Holzstege wieder instandsetzen, heimlich nach Chencang marschieren.
9. Das Feuer am gegenüberliegenden Ufer beobachten.
10. Hinter dem Lächeln den Dolch verbergen.
11. Der Pflaumenbaum verdorrt anstelle des Pfirsichbaums.
12. Mit leichter Hand das [einem unerwartet über den Weg laufende] Schaf wegführen.
13. Auf das Gras schlagen, um die Schlangen aufzuscheuchen [und dadurch in Erfahrung zu bringen, ob und wo im Gras Schlangen lauern/um die Schlangen zu verjagen]
14. Für die Rückkehr der Seele einen Leichnam ausleihen.
15. Den Tiger vom Berg in die Ebene locken.
16. Will man etwas fangen, muß man es zunächst loslassen.
17. Einen Backstein hinwerfen, um einen Jadestein zu erlangen.
18. Will man eine Räuberbande unschädlich machen, muß man deren Anführer fangen.
19. Das Brennholz unter dem Kessel wegnehmen.
20. Das Wasser trüben, um die Fische zu ergreifen.
21. Die Zikade wirft ihre goldglänzende Hülle ab.
22. Die Türe schließen und den Dieb fangen.
23. Sich mit dem fernen Feind verbünden, um zunächst den nahen Feind anzugreifen.
24. Vorgeben, daß man durch den Staat Yu zwecks Angriff auf den Staat Guo nur hin durchmarschieren wolle, und jenen dann doch besetzen.
25. [Ohne Veränderung der Fassade eines Hauses in dessen Innerem] die Balken stehlen und gegen [morsche] Stützen austauschen.
26. Die Akazie schelten, [dabei aber] auf den Maulbeerbaum zeigen.

27. Verrücktheit mimen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren.
28. Auf das Dach locken, um dann die Leiter wegzuziehen.
29. [Dürre] Bäume mit [künstlichen] Blüten schmücken.
30. Die Rolle des Gastes in die des Gastgebers umkehren.
31. Das Strategem der schönen Frau.
32. Das Strategem der Öffnung der Tore [einer in Wirklichkeit nicht verteidigungsbereiten Stadt].
33. Das Strategem des Zwietrachtsäens.
34. Das Strategem der Selbstverstümmelung.
35. Die Strategem-Verkettung.
36. [Rechtzeitiges] Weglaufen ist [bei sich abzeichnender völliger Aussichtslosigkeit] das beste [der 36 Strategeme].⁵²

52 Nach Senger (1999: 31f.) und Senger (2002: 52-75).

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Johannes Bellmann

Prof. Dr. Johannes Bellmann ist in der Abteilung Bildungstheorie und Bildungsforschung des Institutes für Erziehungswissenschaft an der WWU tätig. Er widmet sich insbesondere den Themen Theoriebildung der allgemeinen Erziehungswissenschaft, pädagogische Historiographie sowie Bildungsökonomie und Bildungspolitik.

Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Bildungstheorie und Bildungsforschung
Georgskommende 26
48143 Münster
johannes.bellmann@uni-muenster.de

Reinhard Emmerich

Prof. Dr. Reinhard Emmerich ist als Professor für Sinologie am Institut für Sinologie und Ostasienkunde der WWU Münster tätig. In seiner Forschung widmet er sich insbesondere der Literaturgeschichte und Komparatistik, aber dezidiert auch historisch-politischen Prozessen.

Institut für Sinologie und Ostasienkunde
Schlaunstraße 2
48143 Münster
emmerir@uni-muenster.de

Armin Glatzmeier

Armin Glatzmeier, M. A. studierte Politikwissenschaft mit den Nebenfächern Rechtswissenschaft und Psychologie an der Universität Passau. Er lehrte in den Bereichen vergleichende Politikforschung, internationale Politik und politische Theorie an der Universität Passau und der WWU Münster und promovierte gegenwärtig zur politischen Rolle von Verfassungsgerichten. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Rechtspolitik, der Demokratie- und Pluralismustheorie sowie auf historischem und modernem Rechtsextremismus.

smartNETWORK
Aegidiistr. 5
48143 Münster
glatzmeier@googlemail.com

Ulrich Hamenstädt

Dr. Ulrich Hamenstädt ist seit 2012 als Lecturer am Institut für Politikwissenschaft an der WWU Münster tätig. Schwerpunkte seiner Arbeit und Forschung bilden Experimente in der Politikwissenschaft, internationale politische Ökonomie sowie Staatstheorie und Globalisierung.

Institut für Politikwissenschaft
Scharnhorststraße 100
48151 Münster
ulrich.hamenstaedt@uni-muenster.de

Bea Harazd

Dr. Bea Harazd ist akademische Rätin in der Arbeitsgruppe Forschungsmethoden/empirische Bildungsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der WWU Münster. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Lehrergesundheit, Schulleitungsforschung, Schulentwicklungsforschung, Lehrerkooperation und Grundschulübergang.

Institut für Erziehungswissenschaften
AG Forschungsmethoden/empirische Bildungsforschung
Georgskommende 33
48143 Münster
bea.harazd@uni-muenster.de

Jens H. Hellmann

Dr. Jens H. Hellmann ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Hochschullehre der WWU Münster tätig. In seiner Forschung widmet er sich aktuell insbesondere sozial kognitiven Aspekten des Lernens.

Zentrum für Hochschullehre
Fliednerstraße 21
48149 Münster
jens.hellmann@uni-muenster.de

Hendrik Hilgert

Hendrik Hilgert, M. A. ist der Koordinator des smartNETWORKs, dem Zusammenschluss der geistes- und sozialwissenschaftlichen Graduiertenschulen der Westfälischen Wilhelms-Universität. Er studierte an der Westfälischen Wilhelms-Universität und der University of Richmond neuere und neuste Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie. Derzeit promoviert er zum Thema „Legitimitätsverlust in der Amerikanischen und der Märzrevolution“. Seine Forschungs- und Interessenschwerpunkte bilden die vergleichende historische Revolutionsforschung, und der Legitimitätswandel in der frühen US-amerikanischen Gesellschaft und der deutschen Gesellschaft in der Mitte des 19. Jhd.

smartNETWORK
Aegidiistr. 5
48143 Münster
h.hilgert@uni-muenster.de

Robert Kirstein

Prof. (apl.) Dr. Robert Kirstein war geschäftsführender Direktor des Philologischen Seminars und ist nun im Rahmen einer Vertretungsprofessur am Lehrstuhl für lateinische Philologie der Universität Tübingen tätig. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Lateinischen Spätantike, der griechischen Literatur des Hellenismus sowie der Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte insbesondere des 19. und 20. Jahrhunderts.

Philologisches Seminar
Wilhelmstr. 50
72074 Tübingen
robert.kirstein@uni-tuebingen.de

René Kopietz

Dr. René Kopietz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Psychologie der WWU Münster. Seine Forschungsschwerpunkte sind motivationale Einflüsse auf Kognition, insbesondere Gedächtnis, Kommunikation, Intergruppenprozesse und Macht.

Institut für Psychologie
Arbeitseinheit Sozialpsychologie
Fliednerstraße 21
48149 Münster
rene.kopietz@uni-muenster.de

Thomas Langer

Prof. Dr. Thomas Langer hat seit 2004 den Lehrstuhl für Finanzierung im Finance Center der WWU Münster inne. In seiner Forschung widmet er sich insbesondere den Bereichen Behavioral Finance und Entscheidungstheorie.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Finance Center Münster
Juridicum - Universitätsstr. 14-16
48143 Münster
thomas.langer@wiwi.uni-muenster.de

Sven Nolte

Dr. Sven Nolte ist seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Finanzierung im Finance Center der WWU Münster. In seiner Forschung beschäftigt er sich insbesondere mit dem Einfluss verhaltenswissenschaftlicher Faktoren auf langfristige Finanzentscheidungen.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Finance Center Münster
Juridicum - Universitätsstr. 14-16
48143 Münster
sven.nolte@wiwi.uni-muenster.de

Stefanie van Ophuyzen

Prof. Dr. Stefanie van Ophuyzen leitet die Arbeitsgruppe Forschungsmethoden/ empirische Bildungsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft an der WWU Münster. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf den Themenfeldern der pädagogischen Diagnostik und sozialen Urteilsbildung sowie der Transitionsforschung – insbesondere mit Blick auf den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule.

Institut für Erziehungswissenschaften
AG Forschungsmethoden/empirische Bildungsforschung
Georgskommende 33
48143 Münster
vanophuysen@uni-muenster.de

Christian Pietsch

Prof. Dr. Christian Pietsch hat den Lehrstuhl für Klassische Philologie mit dem Schwerpunkt Gräzistik an der WWU Münster inne. Neben zahlreichen Publikationen zur antiken Literatur, darunter auch zum Geschichtsverständnis der Antike, widmet er seine Forschungen intensiv der Philosophie der Antike. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf Aristoteles und Platon.

Institut für klassische Philologie
Domplatz 20-22
48143 Münster
pietschc@uni-muenster.de

Carolin Rocks

Carolin Rocks, M. A., studierte Deutsche Philologie und Philosophie an der WWU Münster. Sie war Research Assistant am Max Kade Center for Contemporary German Literature an der Washington University in St. Louis. Derzeit promoviert sie zum Thema „Heldentaten, Heldenträume. Zur Analytik des Politischen im Drama um 1800“ an der LMU München und wird dabei gefördert durch ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Carolin.Rocks@campus.lmu.de

Martina Wagner-Egelhaaf

Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf ist als Professorin für Neuere deutsche Literaturgeschichte/Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft am Germanistischen Institut der WWU Münster tätig. Zudem ist sie Principal Investigator im Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“. Ihre Forschung widmet sich der Literaturgeschichte vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, der Literaturtheorie, Rhetorik, Autobiographie/-fiktion, Fragen der Autorschaft sowie dem Verhältnis von Literatur, Religion und Politik.

Germanistisches Institut
Schlossplatz 34
48143 Münster
martina.wagner@uni-muenster.de